

Predigt Vorletzten Sonntag im Kirchenjahr 2021

2Kor 5,1+2+5: Ewiges Haus statt vergängliches Zelt

1 Wir wissen ja: Unser Zelt in dieser Welt wird abgebrochen werden. Dann erhalten wir von Gott ein neues Zuhause. Dieses Bauwerk ist nicht von Menschenhand gemacht und wird für immer im Himmel bleiben. 2 Darum seufzen wir und sehnen uns danach, von dieser himmlischen Behausung gewissermaßen umhüllt zu werden.

5 Auf jeden Fall hat Gott selbst uns darauf vorbereitet. Er hat uns als Vorschuss auf das ewige Leben seinen Geist gegeben. *(BasisBibel)*

Liebe Gemeinde,

Letzten Sommer waren meine Frau und ich mit dem Zelt unterwegs. Eine Fahrradtour durch Mecklenburg und Brandenburg. Von einem See zum anderen. Vorher war ich skeptisch. Camping in unserem Alter? Doch es hat Spaß gemacht. Das Wetter war warm und fast durchgängig trocken. Wir haben immer ein Plätzchen gefunden, wo wir unser Zelt aufschlagen konnten. Die Freiheit haben wir genossen. Das war echt eine tolle Zeit.

Dennoch sehnten wir uns am Ende des Urlaubs auch wieder nach unserem Haus mit all den Annehmlichkeiten: Ein richtiges Bett statt Isomatte. Eine Küche mit Herd statt Campingkocher. Ein eigenes Bad statt Gemeinschaftssanitärräume.

Da verstehe ich dann den Apostel Paulus sehr gut, wenn er schreibt: *Unser Zelt in dieser Welt wird abgebrochen werden. Dann erhalten wir von Gott ein neues Zuhause. Dieses Bauwerk ist nicht von Menschenhand gemacht und wird für immer im Himmel bleiben.*

Unser Leben hier auf Erden vergleicht er mit einem Zelt. So ein Zelt ist nur vorläufig, ein Provisorium auf Zeit. Nicht für die Ewigkeit gedacht.

So ist es auch mit unserem Körper in diesem Leben: Er ist wie ein Zelt, in dem wir eine Zeit lang wohnen können. Aber er wird mit der Zeit immer baufälliger und reparaturbedürftiger. Bis er dann nicht mehr zu retten ist und abgebaut wird.

Das erleben wir ja jeden Tag – mit zunehmenden Alter immer deutlicher: Abbauerscheinungen. Unser Körper ist nicht für die Ewigkeit gemacht. Er ist vergänglich. Was bleibt, wenn er vergangen ist? Nur Erinnerungen, wie uns manche Traueranzeigen glauben machen wollen?

Die Bibel sagt Nein. Denn auf der anderen Seite der Wirklichkeit, die wir wahrnehmen können, hat Gott längst einen neuen Bau für uns gebaut. Da ist was Neues, ein neues Haus, ein neuer Leib, ein neues Leben, von Gott geschaffen für die Ewigkeit. Und uns längst übereignet und überschrieben mit allen Besitz- und Nutzungsrechten – seit und durch unsere Taufe!

Davon sagt der Apostel Paulus: *Wir wissen.*

Er spricht damit eine allgemein anerkannte christliche Glaubensüberzeugung aus: wir wissen – so ist das!

Wir wissen ja: Unser Zelt in dieser Welt wird abgebrochen werden. Dann erhalten wir von Gott ein neues Zuhause. Dieses Bauwerk ist nicht von Menschenhand gemacht und wird für immer im Himmel bleiben.

Wir Christen, liebe Gemeinde, „wissen“ - um es mit den Worten des Apostels zu sagen – wir wissen davon, dass es mehr gibt als dieses irdische Zelt, diesen vergänglichen Körper: auf der anderen Seite, in Gottes Ewigkeit. Dieses „Wissen“ haben wir durch den Geist Gottes, der uns durch sein Wort davon berichtet hat. Deshalb haben wir Sehnsucht nach dieser himmlischen Wirklichkeit. Es ist die Sehnsucht, die Gottes Geist in uns wirkt.

Wer nichts davon weiß, der sehnt sich auch nicht danach.

Ein Nomadenkind etwa, das in Wüste und Steppe mit seiner Familie herumzieht, immer auf der Suche nach Wasser und am Rande des Überlebens – das kann sich gar nicht vorstellen, wie man in einem Haus lebt mit Elektrizität, fließendem Wasser, einer Vorratskammer und einem immer gefüllten Kühlschrank. Wahrscheinlich wird es sagen: So etwas gibt es gar nicht. Das sind Hirngespinste.

Und weil es davon nichts weiß, hat es auch keine Sehnsucht nach einem anderen, besseren Leben. Es kann sich ja nichts anderes vorstellen.

So geht es einem großen Teil der Bevölkerung unseres Landes. Sie sehnen sich nicht nach der neuen, festen Behausung, wenn ihr irdisches Zelt abgerissen wird. Sie nehmen das einfach als letzte, unerschütterliche Wahrheit hin, dass damit alles zu Ende ist und nichts bleibt. Zuweilen übertünchen sie das Nichts durch ein paar schöne Sprüche, wie ich sie immer öfter in den Todesanzeigen finde. Manche klingen vordergründig trostvoll. Aber eigentlich, bei Licht besehen sind die meisten von ihnen ziemlich trostlos, bestenfalls verträstend, Opium des Volkes.

Ich finde das erschütternd. Auch weil ich daran sehe, dass wir Christen diese Menschen mit der Botschaft des Evangeliums nicht erreicht haben! Vielleicht auch deswegen nicht, weil unsere Sehnsucht nach Gott und seiner Ewigkeit nicht ansteckend war oder ist..

Ich meine das ganz selbstkritisch; etwa wenn ich da an meine letzten Gespräche mit Studierenden denke. Bei denen geht es um die Gestaltung des Lebens im hier und jetzt. Die Umwelt wollen sie retten durch ein verantwortungsbewusstes Handeln. Ihr Leben wollen sie in ein gutes Gleichgewicht bringen zwischen Arbeit und Freizeit. Dabei ist ihnen klar: Es gibt nur dieses eine Leben und das muss gut gelingen. Rein wissenschaftlich sagen sie: Wenn der Körper aufhört zu leben, dann ist alles aus.

Im Gespräch mit ihnen spüre ich ihr hohen Ansprüche. Hart gehen sie mit sich und anderen um. In ihrem diesseitigen Leben muss ihnen alles gelingen. Und das setzt sie ganz schön unter Druck. Früher oder später wird ihnen dann bewusst: Die Zeit läuft davon und die Kraft fehlt und die eigenen Fehler sind größer als gedacht.

In den Gesprächen ist es mir noch nicht wirklich gelungen, ihnen zu zeigen, was mir Gelassenheit und Hoffnung schenkt. Manchmal scheint es mir so, als würde ich über Musik mit Leuten reden, die total unmusikalisch sind und keinerlei Sinn dafür haben! Ob sie von meiner Sehnsucht nach einem Leben in Ewigkeit angesteckt werden können?

Mir hilft es, die Ewigkeit nicht aus den Augen zu verlieren. Wie beim Campen. Zelten ist schön und macht Spaß. Zumindest, wenn das Wetter mitspielt und das Material dicht ist. Dauerzelten aber ist hart.

So ist es auch in meinem Leben. Es ist schön und macht Spaß. Aber auf Dauer zeigen sich Risse. Es kann ganz schön kalt und ungemütlich werden. Auch, weil ich nicht so gelebt habe, wie es für mich und andere gut gewesen wäre. Wie Gott es von mir will.

Da hilft mir die Zusage, dass Gott es gut mit mir, mit uns meint.

- Dass Gott uns annimmt als vergängliche und versagende Menschen.
- Dass er uns prägt mit seiner Liebe und Vergebung.
- Dass er uns Hoffnung schenkt über das Zeltleben hinaus, über unser von Schuld, Krankheit und Zerstörung begrenztes Leben hinaus.

Das alles macht uns nicht zu perfekten Menschen. Nein. Wir bleiben bis Zeltbewohner mit allem positiven und leider auch negativen Begleiterscheinungen. Aber es macht uns zu Menschen der Hoffnung. Hoffnung auf ein Leben in der Geborgenheit des ewigen Vaterhauses. Und diese Hoffnung prägt schon jetzt mein Denken, Reden und Handeln.

Amen.

Pastor Klaus Bergmann

Martin-Luther-Gemeinde Bad Schwartau (SELK)

(in Anlehnung an eine Predigt von Pfarrer Jürgen Wienecke vom 16.11.2014)